

Rückenwind für das Gesundheitsdossier

Das Volk stimmte gegen eine Zustimmungslösung zum eGD. Gemäss Abstimmungsumfrage geniesst die Plattform durchaus Rückhalt.

Daniela Fritz

Eigentlich stimmte Liechtenstein am Sonntag über die Frage ab, ob das elektronische Gesundheitsdossier (eGD) nur noch nach aktiver Zustimmung des Versicherten angelegt werden soll. Eine solche Zustimmungslösung («Opt-in») strebten die Initianten an, während die Regierung davor warnte. Dies hätte aus ihrer Sicht wohl wie in der Schweiz zu so wenigen Teilnehmern geführt, dass der Nutzen der Plattform für das Gesundheitswesen infrage gestellt wird.

Dementsprechend kann das Ergebnis vom Sonntag auch als Stimmungsbarometer für den Stand des eGD in der Bevölkerung gewertet werden. 53,9 Prozent lehnten die Initiative ab und befürworteten damit die heutige Widerspruchslösung: Wer nicht will, dass ein elektronisches Gesundheitsdossier über ihn angelegt wird, kann dies bei der Landesverwaltung entsprechend vermerken. In diesem Fall bleibt der virtuelle Ordner leer.

eGD wird grundsätzlich als gutes Projekt angesehen

Das Liechtenstein-Institut hat in seiner Umfrage, an der 1093 Stimmbürger teilnahmen, nach den Motiven für die Entscheidung gefragt. Die Frage war offen gestellt, 40 Prozent liessen das Feld leer. Die restlichen 60 Prozent gaben einen oder mehrere Entscheidungsgründe an,



Das Volk stimmte am Sonntag gegen die Initiative für eine Zustimmungslösung zum elektronischen Gesundheitsdossier. Gemäss der Abstimmungsumfrage überwiegen für die Befürworter die Vorteile des Systems. Bild: Daniel Schwendener

wobei sich Befürworter und Gegner etwa gleich aufteilen.

Das mit knapp 19 Prozent am häufigsten genannte Motiv, gegen die Initiative zu stimmen, ist die generelle Befürwortung eines elektronischen Gesundheitsdossiers. Die Befragten erachteten dies gemäss ihrer Angaben grundsätzlich als

gutes Projekt, bei dem die Vorteile die Probleme überwiegen würden.

Am zweithäufigsten (14 Prozent) hoben die Befürworter die Vorteile der Plattform bezüglich Effizienz und Erleichterung hervor und gaben zu bedenken, dass die Funktionsfähigkeit nur gegeben ist, wenn möglichst

viele mitmachen. Ein weiterer häufig genannter Grund (13,5 Prozent), gegen die Initiative zu stimmen, war die heute bereits bestehende Widerspruchsmöglichkeit. Wer also nicht will, kann sich vom eGD abmelden – wie das bis Mitte Januar rund 3200 Personen getan haben. Knapp 10 Prozent der Nein-

stimmenden gaben als Motiv zudem an, dass die Digitalisierung die Zukunft sei und sich ohnehin nicht aufhalten lasse.

Wunsch nach Selbstbestimmung

Unter jenen, die für die Initiative stimmten, überlagerte

Wunsch nach Selbstbestimmung und Entscheidungsfreiheit über die eigenen Daten. Fast 40 Prozent gaben in ihren Motiven an, die Zustimmungslösung als generelle Regel haben zu wollen. Die Sorge um den Datenschutz wurde von 17,5 Prozent als Motiv für die Zustimmung genannt, 12,5 Prozent der Nennungen bezogen sich auf Datensammlungen im Allgemeinen und kritisierten dies als Eingriff in die Privatsphäre. Kritik am elektronischen Gesundheitsdossier als solches gaben hingegen nur acht Prozent explizit als Motiv an.

Fehler im Stimmverhalten auf beiden Seiten

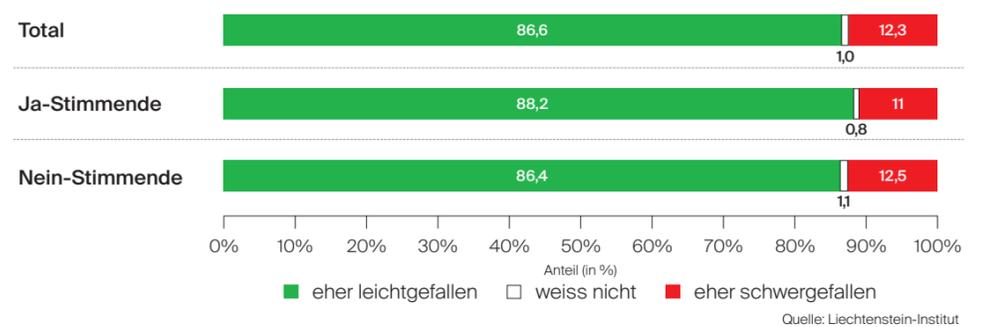
Die Motive liefern auch Hinweise darauf, ob die Befragten verstanden haben, worum es in der Abstimmung geht. Thomas Milic, Forschungsbeauftragter am Liechtenstein-Institut, verglich dafür die angegebenen Entscheidungsgründe mit dem Stimmverhalten. Zwar lasse sich damit nicht exakt feststellen, wie viele Personen korrekt und wie viele falsch abgestimmt haben. Gemäss Milic seien durch die Motive aber durchaus Verwechslungen offensichtlich geworden. Da die Fehler aber auf beiden Seiten vorgekommen seien, heben sich diese gegenseitig auf. Das Abstimmungsergebnis hätte sich dadurch also nicht wesentlich geändert – und wenn, wäre das Nein noch etwas deutlicher ausgefallen.

Ist es Ihnen leicht- oder schwergefallen zu verstehen, worum es bei der Vorlage über das elektronische Gesundheitsdossier geht?

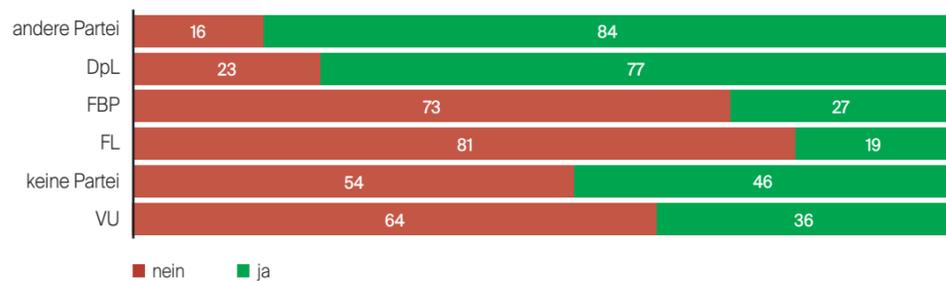
Die Meinungen zum elektronischen Gesundheitsdossier (eGD) waren – ähnlich wie bei den Energievorlagen – schon früh gemacht. Für sieben von zehn Stimmenden stand die Entscheidung gemäss der Abstimmungsumfrage des Liechtenstein-Instituts bereits von Anfang an. Kurz vor dem Abstimmungssonntag waren nur noch 14 Prozent unentschieden.

Interessanterweise gaben beide Lager mehrheitlich an, dass es ihnen leicht gefallen sei zu verstehen, worum es bei der Initiative geht. «Der hohe Wert überrascht ein wenig, denn im Vorfeld der Abstimmung wurde spekuliert, ob wirklich allen klar war, dass nicht das elektronische Gesundheitsdossier an sich zur Disposition stand, sondern «lediglich» das Modell der Willensäu-

serung», kommentiert dies Thomas Milic, Forschungsbeauftragter für Politik am Liechtenstein-Institut. Tatsächlich zeigte sich anhand der abgefragten Motive nämlich, dass manche die Abstimmungsfrage durchaus falsch verstanden hatten. Da dies auf beiden Seiten in ähnlichem Ausmass der Fall war, hätte sich das Endergebnis dadurch aber nicht gedreht.



Abstimmungsverhalten nach Parteisymphathien

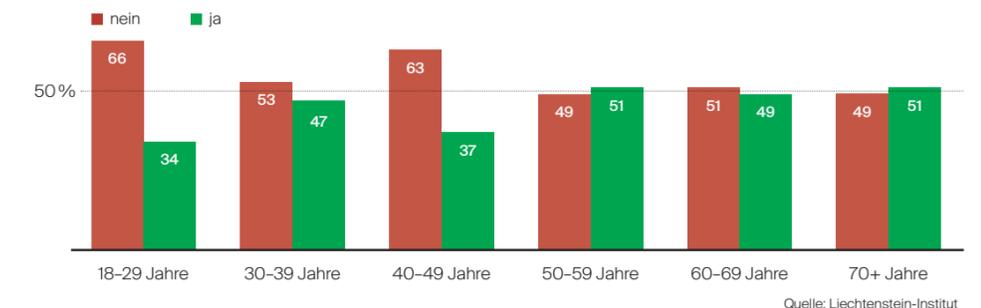


Die Parteien lagen mit ihren Parolen in der Vergangenheit längst nicht immer mit ihrer Basis überein, wie sich auch bei der Abstimmung zu den Energievorlagen zeigte. Bei der eGD-Initiative hingegen gab es wieder mehr Übereinstimmungen.

Sowohl FBP, VU als auch FL empfahlen, die Initiative abzulehnen. Deren Positionierung deckt sich gemäss Umfrage mit ihren Anhängern: Besonders stark lehnten die FL-Anhänger die Initiative ab, gefolgt von FBP- und VU-Anhängern. Umgekehrt fand

die Initiative unter den DpL-Sympathisierenden grossen Zuspruch. Deutlicher war die Zustimmung nur unter jenen, die sich einer anderen Partei nahe fühlten: So sprach sich etwa «MiM» im Vorfeld ebenfalls für die Initiative aus.

Jüngere lehnten die eGD-Initiative klar ab



Die Skepsis gegenüber dem elektronischen Gesundheitsdossier zeigt sich besonders unter den mutmasslich weniger digitalaffinen Altersgruppen. So hätten die Initianten bei Personen ab 70 Jahren eine knappe Mehrheit für ihr Anliegen gefun-

den, dass man sich aktiv für das elektronische Gesundheitsdossier anmelden muss. Auch bei den 50- bis 59-Jährigen wäre die Initiative noch angenommen worden.

Jüngere Wähler haben den Vorschlag hingegen klar abge-

lehnt: Zwei Drittel der unter 30-Jährigen stimmten gegen die Initiative. Zudem zeigt sich gemäss der Umfrage des Liechtenstein-Instituts, dass Männer die Initiative stärker verworfen haben (58 Prozent) als Frauen (51 Prozent).

Hinweis Abstimmungsumfrage

n=1093, Daten gewichtet, Fehlermarge +/-3 Prozentpunkte, für kleinere Subgruppen, beispielsweise Anhängerschaften der Grossparteien (n= ca. 200) +/-7 Prozentpunkte.